

Meine liebe, gute Sofel !

Nun bin ich schon wieder 6 Tage lang unterwegs und schon wieder eine ganze Woche lang von Dir fort! Die Zeit fliegt manchmal nur so dahin! Meine letzten Briefe aus Warschau wirst Du ja inzwischen wohl erhalten haben. Seitdem rolle ich nun schon wieder Tage und Nächte unentwegt durch die polnisch litauischen und lettischen Steppen und Kiefernwälder. Bis hinauf zum finnischen Meerbusen ging es und dann wieder hinunter tief nach Russland hinein. Wir fahren, fahren, fahren! Vorbei geht es an kleinen "Dörfchen", die aus wenigen kleinen Holzkaten bestehen, in der Mitte ein Ziehbrunnen mit dem charakteristischen hohen Stangengerüst, rundherum weidet etwas Vieh, ein Hund kläfft unsern Zug an, dann sind wir schon wieder vorbei und um uns wieder nur bis zum Horizont Steppe mit herbstlichem Gras, Disteln u. Büschen. Ein Kiefernwäldchen taucht auf u. wird rasch abgelöst von Birkenhainen, durch eine Schlucht geht es, und an ihrem Ende winkt uns schon wieder Steppe, nichts als Steppe entgegen. Ein paar magere Pferde weiden auf ihr und suchen gemeinschaftlich mit einigen Kühen, denen man ebenfalls jede Rippe nachzählen kann, was noch Fressbares von diesem Sommer übrig geblieben ist. Die Menschen sehen nicht weniger trostlos aus. Es möchte scheinen als ob über sie, gleich ob Greis oder Kind, auch schon der Herbst hinweggezogen ist. Freudlos ihre Augen, die aus elenden Gesichtern anscheinend teilnahmslos in die Umgebung schauen, ihre Kleidung sieht durch Flicker über Flicker wie eine Landjarte aus, gleichgültig ob es sich um alte Frauen oder um junge Mädchen in einem Alter handelt. So sitzen sie vor den Ruinen ihrer zerschossenen Behausungen, die sie notdürftig wieder hergerichtet haben oder arbeiten auf den umliegenden Feldern. Aber sie führen noch ein "sorgenloses" Leben gegenüber den Einheimischen von Warschau. So ein Elend wie dort habe ich noch nirgends angetroffen. Es ist eine weitgehendst zerschossene Grosstadt, die aus ihren Trümmern wieder etwas den Anschein der vergangenen Weltstadt heraufbeschwören will, was ihr nur kläglich gelingt. Ganz vereinzelt trifft man in den Hauptstrassen einmal auf Menschen, die noch wirklich wie der Bürger des Mit elstandes gekleidet sind. Gut angezogene Frauen mit kurzer Pelzjacke, nicht viel längerem Röckchen, Seidenstrümpfen und Halbschuhen habe ich während meines stundenlangen Spaziergänge vielleicht 5 oder 6 getroffen. Aber überall findet man kleine hungernde Kinder, die mitten im Verkehr zwischen den Passanten knien und mit gefalteten Händen monotone geistliche Lieder singen. Aber ich habe selten beobachtet, dass jemand auch nur 5 Groschen = 5 Pfennige, ihnen zugeworfen hätte. Jeder hat mit sich selber zu tun, und wenn der Abend mit seiner Kälte kommt, verkriechen sich diese kleinen Würmer, kauern sich in den Torbogen eines von Bomben zerstörten Hauses u. verbringen dort die Nacht. Gleich daneben ist der Eingang zu einem Café oder die Auslagen von Juwelier- oder Lebensmittelgeschäften. Eine einfache Damenuhr ist mit 2000,-RM (zweitausend) ausgezeichnet, eine kleine Kristallwase (Bleikristall) mit 1800,- Ein Kilo Mohrrüben kostet RM 40,- ein Kilo Brot 15,-RM usw. Imübrigen wimmelt es von deutschem Militär. Wir haben dort die Annehmlichkeit, überall mit der Straßenbahn u. anderen öffentl. Verkehrsmitteln hinfahren zu können, ohne auch nur 1 Pfennig dafür bezahlen zu brauchen. Ich habe das ausgenutzt, um die Stadt kennenzulernen. Aber das Bild ist überall das Gleiche. Ich habe mir oft überlegt, was wohl so junge Menschen wie Du und ich, noch dazu wenn sie vielleicht verlobt sind, von ihrer Zukunft erwarten. Ähnliche Gedanken schreib ich früher ja wohl schon!

Weiter oben nach Norden zu sieht es dann wieder etwas besser aus. Die trostlose Steppe wechselt mit kleinen Seenplatten ab, die "Döfer" sind zwar auch nicht grösser u. bestehen ebenfalls nur aus Holzkaten, aber sie sind meistens alle unversehrt u. die Menschen sehen schon bedeutend sauberer aus u. laufen auch nicht mehr barfuss herum. Dafür hört man in den Städten hier oben wieder andere Dinge: So erzählte mir vorgestern Abend ein Unteroffizier, der dort stationiert ist, wie hier die Judenfrage gelöst wird. In dieser einen Stadt lebten vor 2 Monaten 84000 Juden. Sie wurden in 2 Ghettos gesteckt, und heute sind es noch 54000. Nacht für Nacht werden wahllos 200 herausgeholt, Männer, Frauen, Mädchen u. Kinder und werden in einen angrenzenden Wald getrieben. Dort müssen sie einen tiefen Graben schaufeln und wenn sie damit fertig sind, müssen sie sich ausziehen, ihre Kleidungsstücke genau sortiert auf einzelne Haufen legen, die Oberkleider hierhin, Hemden dorthin, Unterhosen dahin usw. Dann treten die ersten gänzlich nackt vor der Grube an. Ein paar Salven knallen und dann müssen sich die nächsten an dieselbe Stelle stellen, Frauen, Männer u. Mädchen, alles durcheinander. Ein paar Schieen Sand werden über die letzten geworfen, und in der folgenden Nacht wiederholt sich dasselbe.

Und weiter geht es. Vorbei an zerschossenen russ. Flugzeugen, zerschossenen Kanonen und Autos, ausgebrannten Eisenbahnwagons, an gestürzten Bunkern vorbei, bis dann hier oben ziemlich früh die Nacht hereinbricht und alle weiteren "Sehenswürdigkeiten" in ein eintöniges Grau hüllt. In den Nächten bereiten wir uns auf russ. Überraschungen vor, denn hier haben sie schon unerwartet diesen oder jenen Bahnkörper in die Luft gesprengt.

Im Halbschlaf merke ich wie der Zug anhält. Das ist an und für sich nichts besonderes. Aussergewöhnlich ist nur, dass man mich weckt, obgleich wir noch keine Pat. an Bord haben. Es ist <sup>3h</sup> früh. Wir befinden uns auf einer kl. Station, und auf dieser ist vor 1/2 Stunde ein Eisenbahner von einer Lokomotive überfahren worden u. wir sollen die Erste Hilfe leisten. Als ich in das Stationsgebäude komme, liegt der Mann da: Das re. Bein bis zum Knie völlig abgefahren, vom li. Fuss, ist die Ferse fast ganz abgetrennt. Ich mache zuerst Unterbindung durch Abschnürbinden, dann Wundversorgung alles bei Petroleumlicht im Stationsgebäude auf der Erde, da wir den Mann möglichst wenig bewegen wollen. Eine Lokomotive ist von der nächsten grösseren Stadt angefordert worden, um den Verunglückten schleunigst in ein Lazarett zu bringen. Inzwischen wird es aber 4h, 1/2 5h, nichts kommt. Auf erneute Anfrage heisst es dass eine Maschine nicht nicht abgefahren sei. Das ist bei den Verhältnissen hier nicht verwunderliches - auch darin ähnelt alles sehr Argentinien, eine Ähnlichkeit der Landschaft u. Menschen, über die ich mich schon immer gewundert habe - aber für uns ist das peinlich, denn der Verletzte kann nicht stundenlang die Abschnürbinden umhaben. Es bleibt also nur noch der Weg, über die Erste Hilfe hinauszufragen und komplette Versorgung herzustellen, Absetzen des Stumpfes kurz oberhalb des Knies. Ich lasse in unserm Op-Wagen alles für die Amputation herrichten, der Mann erhält eine Campher- u. eine M-Spritze und als wir dann damit fertig sind, ist auch die Lokomotive mit einem angehängten Güterwagen da. Ich gebe ihm noch als Abschluss eine Tetanusspritze u. überwache noch das Verladen. Ob der li. Fuss auch noch abgenommen werden muss, weiss ich nicht, das werden die Kollegen im Lazarett zu entscheiden haben. Es war 6h geworden, als ich wieder in meine Cabine kroch u. der Zug weiter fuhr. Unserm Chefarzt wurde am Morgen dann davon Meldung erstattet. Ein armer Kerl war es. Er hat mir Leid getan. Mit hr. Tapferkeit hat er alles ertragen. - - - Das war eine traurige Abwechslung. Aber auch eine nette haben wir bei uns.

Wie ich Dir schon schrieb, haben wir auf dieser Fahrt Gäste an Bord. 40 Schwestern, da unter, wie ich schon festgestellt habe auch eine höhere Diakonieschwester aus Potsdam, und ca. 20 Ärzte. Ich hatte jetzt das Vergnügen, den Bärenführer spielen zu müssen und sie mit den nötigen Erklärungen durch unsern Zug zu führen. Da es so viele waren, habe ich 5 Führungen machen müssen. Es war aber ganz nett u. erinnerte mich an meine Marinezeit, wenn ich bei Besichtigungen unser Schulschiff den Kurgästen zeigte. Ich hatte ja dadurch ganz nette Routine in solchen Sachen bekommen u. man war mit meinen Führungen sehr zufrieden. Gestern Abend wurde ich dann von der Frau Oberin - vielleicht 30-32 Jahre alt - zu einem gemütlichen Abend mit Grammophonmusik und Cognac mit noch zwei anderen Schwestern zusammen eingeladen. Es war eine schöne Abwechslung!

Inzwischen sind wir nun bereits in dichte Nähe der Front gerückt. Unser Lokomotiv werden nur noch von bewaffneten, feldgrauen Soldaten geführt und wo wir vorbeikommen sehen wir die unmittlerbaren Spuren des Krieges. An Soldatengräbern kommen wir vor bei. Man hat sie längs des Bahndammes gebettet, anscheinend dort wo sie gefallen sind. Ein Kreuz aus Birkenstämmen und der Stahlhelm schmücken es. An einem solchen "Dörfchen" dreihundert. - - Heute Vormittag standen wir lange auf dem Bahnhof einer grausig zerstörten mittelgrossen Stadt. Soetwas von Vernichtung hat alle meine kühnsten Erwartungen übertroffen. Ausser Öfen und Schornsteinen, die traurig in den Himmel starren, und Schutthaufen herum, kündet nichts mehr, dass hier einmal Menschen gewohnt haben. Viele "wohnen" noch hier. Wo sie aber hausen, habe ich nicht entdecken können, wahrscheinlich in den stehengebliebenen Kellerlöchern. Um "Lebensmittel" zu bekommen stehen sie von abends 6h bis zum nächsten Mittag 12h, die Frau nach einem Stück Brot, das Kind noch 1/2 L. Milch und der Vater nach einem Stückchen Fleisch. Jeden Mittag kommen die Russen hierher und bombardieren den Bahnhof. Ich bin gespannt, ob wir nicht auch noch unmittelbar Feindeinwirkung zu spüren bekommen.

Ja Sofel, das waren so die Eindrücke auf dieser Reise, nicht sehr viel anders als auf den früheren, nur vielleicht noch verschärft u. was ich nachher direkt an unserer Einladestation erleben werde, werde ich ja noch sehen. Vielleicht kommen wir heut Nacht noch zum Einladen, sicher aber morgen im Laufe des Tages. Dann werde ich wieder Arbeit haben, und das ist gut so.

Ich glaube, es könnte einmal zu Spassungen zwischen meinem Kollegen und mir kommen. Von mir aus werde ich natürlich alles vermeiden und mich äusserst zurückhalten. Ich hörte aber gestern zufällig, wie er sich dem Zahlmeister gegenüber beklagte, dass ich sowenig Interesse unsern "Nachrichtmeldungen gegenüber zeigte. Ich habe gelächelt und mir vorgenommen, diesem Kummer abzu helfen. Man muss eben jeden nach seiner Eigenart behandeln. In Zukunft werde ich mich also begeistert über jede Meldung auslassen!! - - - Mit meinen Gedanken war ich viel bei Dir Sofel. Obgleich wir gerade wieder eine Woche getrennt sind, habe ich schon wieder Sehnsucht, mit Dir zusammen zu sein! Ich bin neugierig, wo wir diesmal mit unserm Transport hinmüssen! Ob es wieder in Deine Gegend geht?! Sowie ich es erfahre, gebe ich Dir Nachricht von der ersten sich bietenden Gelegenheit aus. Wahrscheinlich wird das Warschau sein. Sooft ich all dieses Elend sehe, nehme ich mir vor einmal mit Dir zusammen all solche armen Menschen zu helfen, soweit ich dazu nur in der Lage sein werde! Das ist eine Aufgabe, und schön ist es, wenn wir sie zusammen lösen können! Unsern zustehenden Urlaub haben wir ja noch nicht bekommen, das wird wohl irgendwann im Winter werden. Drauf freue ich mich sehr. Dann werden wir wieder irgendwo für uns alleine in den Bergen sein, Skilaufen u

ganz für uns sein. Ich komme mir manchmal wie unersättlich vor und undankbar dazu, da wir ja gerade 2, wenn auch kurze, so doch schöne Wiedersehen hatten. Aber es ist wohl so, wer hat, der will noch mehr haben! Ung gegen eine Sehnsucht kann man eben nichts machen. Ein Bekämpfenvollen nützt da garnichts. Ich sehe mich dann immer nach Vorbildern um, und wenn es diese gerade nicht gibt, nach Menschen, denen es ja schliesslich genauso geht, und deren gibt es ja eine ganze Menge. Diese Schwestern, die wir jetzt mit haben, sitzen schon seit 39 hier oben im Osten. Ihre Heimat ist Wien und das Rheinland. 4 Wochen im ganzen Jahr sind sie nach Hause gekommen, seit Beginn des Russlandfeldzuges überhaupt noch nicht. Ich glaube, das ist vielleicht noch schwerer! Aber sie sind alle fröhlich und guter Dinge, und ich kann mir vorstellen, dass sie den Verwundeten viel geben können und das auch tun! Wenn man so etwas sieht, gibt einem das wieder die nötige Spannkraft zurück. Auch Du wirst es ja nicht leicht haben, auch wenn Du in Deiner schönen Klinik in der Heimat arbeitest. Wir müssen eben durch diese Zeit hindurch, bis wir dahin kommen, dass wir ohne solch lange Trennung leben können. Einmal muss ja dieser Krieg ein Ende nehmen. Einmal werden ja alle Beteiligten, oder wenigstens die meisten, genug davon haben! Aber ich will für heute schliefen, Sofel, Ich merke, ich gerate sonst in eine traurige Stimmung! Vielleicht bekomme ich heute noch viel zu tun!

Ehe ich den Brief abschicke, werde ich ihn noch fortsetzen, so dass Du dann nachher einen sehr ausführlichen Bericht hast. Jetzt werde ich mal wieder in Deinen Briefen lesen. Das ist immer eine Feierstunde für mich!

Und nun leb wohl für heute und nimm einen lieben Kuss  
von Deinem grossen Jungen